

Der Hilfsverein arbeitet wieder unter Leitung von Herrn Hans Jacoby

Lebensmittelknappheit besteht nicht mehr. Die Schilder in den Geschäften "An Juden werden keine Lebensmittel verkauft" sind vielfach verschwunden.

Die Synagogen sind polizeilich geschlossen. Die Mauern stehen noch, die Fenster sind verkohlt.

Es wird uns aus Köln berichtet, dass der stellvertretende Rabbiner der orthodoxen Gemeinde, Herr G., in der fraglichen Nacht vom 9. zum 10. November um ca. 12 $\frac{1}{2}$  Uhr vom Polizeipräsidium, Neumarkt, angerufen wurde, er möge sich mit den Synagogenschlüsseln auf der Strasse bereit halten, er würde in 10 Minuten von dem Ueberfallkommando abgeholt werden. Das Kommando fuhr ihn alsdann in die Synagoge St. Aperi-strasse. Die Thorarollen wurden abgeholt und in seiner Begleitung zum Polizeipräsidium gebracht. Um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr fand die Verwüstung der Synagoge statt. - Am andern Morgen wurde der stellvertretende Rabbiner wiederum vom Polizeipräsidium angerufen, mit dem Ersuchen, die Thora- rollen wieder abzuholen und in seiner Wohnung unterzubringen. Bei den anderen Synagogen haben derartige Massnahmen nicht stattgefunden.

In Köln sollen in der Woche vom 22 - 29. November neue Verhaf- tungen nicht mehr stattgefunden haben.

Unbedenklichkeitsbescheinigungen für Auswanderer sind in der letzten Woche ausgehändigt worden. An die Angehörigen von Personen, die in das Konzentrationslager kamen, sind Pässe ausgehändigt worden. Eine technische Schwierigkeit und Verzögerung der Passausstellung kam auch dadurch, dass die Anträge zur Ausstellung eines Passes nur per- sönlich unterschrieben werden können. Das gilt also nicht für Leute, die im Konzentrationslager sind. Das Polizeipräsidium hat sich ge- weigert, derartige Anträge zur Unterschrift nach Dachau einzusenden. Familienangehörige, die mit diesen Anträgen nach Dachau gefahren sind, sind unverrichteterweise wieder zurückgekommen. Die Auswanderung kann daher erst dann in vollem Umfange betrieben werden, wenn die betref- fenden Personen nach Genehmigung des vom Hilfsverein eingeleiteten Gesuches aus Dachau entlassen werden.

Es ist mir gelungen, einige Familien, deren Wohnungen per ultimo November gekündigt waren, bei anderen jüdischen Familien unterzubrin- gen, die teils als Hauseigentümer in ihren eigenen Häusern wohnen, teils als Mieter bei jüdischen Hauseigentümern gemietet hatten. Die meisten Wohnungen sind jedoch per ultimo März gekündigt, einige per ultimo Dezember. Die Unterbringung dieser wird sehr schwer sein, zumal die Familien am Orte Zuzug vom flachen Lande aufnehmen mussten.

Von Neubauten von städtischen Baracken als Ghettoquartiere ist bisher nichts bekannt.

Die Stimmung der Juden kann dahin charakterisiert werden, dass der wahnsinnigen Aufregung der ersten Tage eine gewisse Abstumpfung gefolgt ist. Jeder denkt an nichts anderes als seine Auswanderung ohne zu fragen, was für ein Klima oder welche Erwerbsmöglichkeiten das evtl.